

# „Wenn er spricht, ist man geprantlt“

Juristische Fakultät der Universität ernannt Heribert Prantl, Süddeutsche Zeitung, zum Honorarprofessor

VON ELMAR KRAMER

■ **Bielefeld.** Ein Unbekannter ist der promovierte Jurist, frühere Staatsanwalt und Richter an der Universität nicht. Heribert Prantl, Leiter des Innenpolitik-Ressorts der *Süddeutschen Zeitung*, ist seit 2002 Lehrbeauftragter an der Fakultät für Rechtswissenschaft, zuletzt als Leiter und Moderator der Bielefelder Rechtsgespräche. Seit gestern ist er Honorarprofessor – einer, der mit seiner analytischen wie inspirierten und wegweisenden Antrittsvorlesung begeisterte, so dass sich am Ende das Wort von Dekanin Regina Harzer bewahrheitete: „Wenn er spricht, ist man geprantlt.“

Die Wertschätzung für Prantls juristische und journalistische Arbeit musste Harzer nicht betonen, sie war allen im Hörsaal klar. Weggefährten des zu Ehrenden waren gekommen, sein Bruder, bekannte Größen aus Rechts- und anderen Wissenschaften und Studierende. Sie alle nahm Jura-Professor Andreas Fisahn mit in einer beachtlichen Laudatio. Fisahn machte sich auf die ambitionierte Suche nach Motiven Prantls, der es sich antue, Honorarprofessor zu



**Gutgelaunt:** Heribert Prantl (2.v.r.), Laudator Andreas Fisahn, Dekanin Regina Harzer, Rektor Gerhard Sagerer (v.l.). FOTO: ANDREAS FRÜCHT

werden. Die Kombination von Weisheit und Vergnügen müsse eine nicht unwichtige Rolle spielen, befand Fisahn, der bekannte Geistesgrößen zitierte – darunter Theodor Adorno, Niklas Luhmann, Wilhelm Busch, Wolf Biermann und Hagar, den Schrecklichen. So restlos überzeugt war Fisahn dennoch nicht, besäßen doch Journalisten die Möglichkeiten zu „effektiverer Produktion von Wahrheiten als Jura-Professoren“.

Sichtlich bewegt dankte Prantl für so viel Ehre. Bielefeld sei für ihn tatsächlich zu einer

Verlockung geworden. Unter dem Titel „Das tägliche Brot der Demokratie. Was Wissenschaft, Publizistik und Politik miteinander zu tun haben“ gab Prantl eine Kostprobe fesselnder Lehrtätigkeit und führte den Beweis, dass Wissenschaft und Publizistik sich einander annähern müssen. Ausgehend von deutschen Professoren des 19. Jahrhunderts, die als Publizisten und Politiker den Zeitgeist prägten und von ihm geprägt wurden, landete Prantl punktgenau in der digitalen Kommunikationsrevolution des 21. Jahrhunderts, in der

das Internet für ihn das Professoren-Parlament ist.

Pressefreiheit müsse mehr sein als ein „Sonntagsreden-Grundrecht“, befand der Jurist, der Überwachungsgesetze als große Gefahr ansieht. Größere Gefahr für die Pressefreiheit aber gehe von der Presse selbst aus – „von einem Journalismus, der auf Journalismus verzichtet und der Lari-fari an die Stelle von Haltung setzt“. Gegen datent-grash des Internet helfe Reflektion und Hintergrundbildung, die eine gute Zeitung bietet. Aufklären und aufdecken, Demokratie brauche Investigation im besten Sinne, sagt Prantl, der sich mit Blick auf die CDU-Partei-spendenaffäre um Waffenlobbyist Schreiber als Journalist mehr als Staatsanwalt fühlte als zu seiner Zeit als Staatsanwalt.

Prantl zitiert Fürst Johannes von Thurn und Taxis zum Thema fürstliches Vermögen: Es sei so groß, dass man es nicht verkaufen, verfressen oder verheeren könne – man könne es nur verdammen. Am Ende, da ist sich der neue Honorarprofessor sicher, werde sich der Geist doch durchsetzen, am Ende, das hofft er, werde das Streiten um Grundrechte neu entdeckt werden.